

kann²⁰. Auch die männliche Puppe kann „Jägl“ oder „Jackl“ heißen, dementsprechend auch die Maskengestalt, und wohl auch die etwas lächerliche Teufelsfigur²¹. Andererseits befinden wir uns in unserer Aufzeichnungslandschaft direkt an der Ostgrenze jenes steirischen Gebietes, das seit alters das „Jogelland“ heißt²². Seine Bewohner wurden und werden ihrer Sprache, ihres einst etwas weltfernen Benehmens wegen als „Jogln“ verspottet. Da ist eine Übertragung des Spottnamens auf die Maskengestalt gleichfalls denkbar. Weitere Verbreitung hat aber diese Namensbildung, soviel sich bei unserer Umfrage ergeben hat, nicht gefunden. Maßgebend bleibt hier der „Bartel“, der nun freilich seinerseits allmählich dem „Krampus“ das Feld räumen dürfte.

Das obere Lafnitztal

Von Josef L o i b e r s b e c k, Eisenstadt

Die Geschichte des oberen Lafnitztales mitsamt dem landeinwärts parallel laufenden Stögerbachtal läßt sich knapp bis vor dem Eintritt der Römerzeit zurückverfolgen. Damals lebte hier, wie es die allenthalben verstreuten Hügelgräber erkennen lassen, eingegliedert in das ausgedehnte römische Reich ein keltisch-pannonischer Menschenschlag.

W O L F A U

Der Ort liegt am Rande der burgenländischen Hügelreihe, mit den meisten Häusern aber auf den östlichen Höhenzügen verstreut. Überall im Hotter finden sich Grabhügel und Denkmäler, die man der Römerzeit zuzählt, so in den Rieden Reil, Gröhrwiesen, Anger, Auried, Thörwiesen, im Wald gegen Kemeten zu. Auf der Ried Reil fand man vor etwa 70 Jahren einen römischen Steinsarkophag samt Deckel und darinnen Bestattungsreste und ein Tongefäß. Eine schon früher aufgefundene zweite solche Steinkiste wird in der Gemeindeschmiede als Löschtrog benützt.

Am merkwürdigsten war aber der im Jahre 1934 von Karl Ulbrich durch Ausgrabung eines Grabhügels auf der Thörwiese gemachte Fund. Auf dem gewachsenen Boden befand sich eine kreisrunde Steinplatte, aus rohem, behauenem Stein, vom Durchmesser 1,5—2 m. Aus der Mitte der runden Platte ragte eingezapft eine

20 Ignaz Franz Castelli, Wörterbuch der Mundart Österreich unter der Enns. Wien 1847. S. 174.

Bei der Bezeichnung für Spottpuppen und verwandte Maskengestalten bieten sich „Bartl“ und „Jagl“ geradezu als auswechselbare Gleichstücke an. Für „Bartl“ läßt sich beispielsweise folgendes heranziehen: „Wer in Vorderstoder saumselig ist und noch zu Bartholomä (24. August) Roggen- und Weizenfelder ungeschnitten hat, das Lenzgetreide ausgenommen, dem wird der ‚Bartl‘ gesetzt. Unbrauchbare Männerkleider werden mit Stroh zu einer Puppe ausgestopft und auf das betreffende Grundstück gestellt zum Spott und Ärger der Betroffenen.“ Adalbert Depiny, Volkskundliches aus dem politischen Bezirk Kirchdorf a. d. Krems. Linz 1939. S. 95.

21 Schmeller-Frommann-Maußer, Bayerisches Wörterbuch. Neudruck Leipzig 1939. Bd. I, Sp. 1204.

22 Unger-Khull, Steirischer Wortschatz. Graz 1903. S. 362.

Ferdinand Krauß, Die Oststeiermark. 2. Aufl. bearbeitet von Robert Meeraus. Graz 1930. S. 149 f.

senkrecht stehende zweite Steinplatte empor, die auf ihrer einen Seite die Darstellung einer Opferszene zeigte. Neben der Grabstele befand sich wieder ein Steinsarkophag, aber ohne Deckel, was auf eine frühere Beraubung dieses Grabes schließen läßt. In der Steinkiste lagen noch grünliche Glasscherben und Knochensplitter. 50 cm tief und seitwärts vom vorigen Platz kam auch noch ein bartloser Männerkopf aus Stein zum Vorschein. Der Kopf dürfte ein Teil des genannten, oder eines früheren Grabdenkmales gewesen sein.

Wir können hier, sowie auch in der Gegend um Riedlingsdorf herum, den Bestand einer Siedlung von Kelten annehmen, die römische Kultur angenommen hatten¹.

Nach einer Urkunde aus dem Jahre 1257^{1a} verließ König Béla IV. einem Adligen namens Georg (später heißt er nach dem Besitz des Dorfes Köveskut ober Steinamanger „Köveskuti“), dem Sohn eines „Olper“ (Wolfer) den 10 Hufen umfassenden Besitz „Erund“ (Csepreghy schreibt in seinem Elenchus^{1b} „Erud“) an der Grenze gegen Steiermark zu im Tauschwege gegen den Ort Ablanch zwischen Güns und Steinamanger, welchen Ort Georg (Köveskuti) den Bürgern von Tschapring (Cspreng) zu übergeben hat. Nach der Markbeschreibung lag dieses Erund = Erud irgendwo zwischen den heutigen Orten Allhau und Wolfau. Scheinbar war dieses Erund-Erud der erste Besitz dieses Köveskuti in der Gegend und reichte mit seinem Hotter möglicherweise auch in das Gebiet des heutigen Allhau hinein. Allhau wird unter König Karl Robert in einer Urkunde vom Jahre 1334^{1c} mit diesem Namen das erstmalig genannt, Wolfau das erstmalig erst im Jahre 1365 unter Ludwig dem Großen. Erund-Erud kommt in den Urkunden außer im Jahre 1257 nurmehr noch in der Urkunde vom Jahre 1334, diesmal neben Allhau besonders, und dann bei Aufzählung der Güter der Familie Köveskuti in der Zukunft überhaupt nicht mehr vor, hingegen wird vom Jahre 1365 an unter Weglassung von Erund-Erud Wolfau ständig den Familiengütern der Köveskuti beigezählt.

Erund ist eine ungarische Wortform, das zeigt die Endung „d“, und bedeutet offenbar „Dorf des Erund“. Sollte doch die Form Csepreghy's mit „Erud“ die richtige sein, dann hätte der Ort die Bedeutung „Dorf des Erös“ (des Starken), wahrscheinlich zuerst der Grenzwächterposten eines ungarischen Truppenführers namens „Erös“. Zwischen 1257 und 1334 mag von den Köveskuti, die ihrer Familiengeschichte nach deutscher Abstammung waren, durch Herbeiziehung von deutschen Siedlern Allhau und später zwischen 1334 und 1365 unter Einbeziehung von Erund-Erös „Walchau“, später Wolfau genannt, gegründet worden sein. Erund-Erös dürfte somit im Walchau-Wolfau aufgegangen sein.

Urkundlich erscheint die Gemeinde Wolfau unter dem Namen „Walho“ zuerst im Jahre 1365². Der deutsche Name „Walfaw“ (Wolfau) findet sich zuerst in einer Urkunde vom Jahre 1455³. Die Ungarn schrieben noch weiter „Val-

1 Fundberichte aus Österreich, I., S. 219, II. S. 8, 67, 135; Alphons Barb: Bodenfunde des Burgenlandes IV. im Landesmuseum; Bgd. Hbll. 1936, S. 84.

1a Urkundenbuch des Burgenlandes, Nr. 383—384

1b Csepreghy: Elenchus des Batthyány'schen Archivs, S. 88, Nr. 53.

1c Derselbe, ebenfalls unter Nr. 58.

2 Csepreghy: Elenchus des Batthyány'schen Archivs, S. 88, Nr. 59.

3 Csánki II. S. 807.

ho“ im Jahre 1481, dann aber von 1496 an „Balfo“, „Bolfö“, dies noch im Jahre 1538, dann auch „Balhó“⁴, später „Bolfau“ (1773), um schließlich durch Übersetzung des deutschen „Wolfau“ ihr „Vasfarkasfalva“ zu bilden.

Nachdem die Gemarkung von „Valhó“ in der Arpadenzeit wahrscheinlich Königsgut war, dürfte diese nach 1334 durch königliche Schenkung in den Besitz der Adelsfamilie der Köveskuti übergegangen sein. Nach der Urkunde vom Jahre 1365 teilten nämlich die Söhne des Grafen Paul Pousa Köveskuti, Nikolaus und Johann, den Familienbesitz unter sich u. zw. die Dörfer Köveskut und Acsád (nördlich und östlich von Steinamanger), Wolfau Allhau, Buchschachen, Kitzladen und Loipersdorf. Den Mittelpunkt ihrer hiesigen sogenannten Buchschachener Herrschaft bildete wahrscheinlich die Burg in Buchschachen.

Den Namen „Valhó“ haben die Ungarn nach Fritz Zimmermann⁵ mutmaßlich nach einem deutschen „Walchau“ (Walchenau) ihrer Sprache angepaßt. Der Name Walchen oder Welsche bedeutete bei den Deutschen Leute südländischer Herkunft bzw. Römer. Nun glaubt Zimmermann, daß diese uralte Römer- oder Walchensiedlung bis in die Arpadenzeit hier bestehen blieb, weshalb sie von den angrenzenden Deutschen und dann auch von den ungarischen Grenzwächtern so benannt wurde. Zimmermann dehnt diesen zweiten Walchengau an der Lafnitz (der erste soll um Wallendorf an der unteren Lafnitz gelegen sein) über Allhau, Kitzladen bis Loipersdorf aus.

Den späteren deutschen Ansiedlern dürfte aber der Zusammenhang mit den Walchen nicht mehr verständlich gewesen sein. Sie scheinen von „Walchau“ auf das ihnen geläufigere und verständlichere „Wolfau“ gekommen zu sein, u. zw. schon um 1455 herum.

Durch Einheirat gelangten etwa um 1416 die ebenfalls adeligen Csornai in den Besitz der Buchschachener Herrschaft. Diese verkauften im Jahre 1462 ihre Güter dem damals mächtigen Söldnerführer Berthold von Ellerbach. Zwischen Verkäufer und Käufer gab es wohl noch Prozesse, aber im Jahre 1478 erwarb der Sohn Berthold Ellerbachers, Johann, durch die Zahlung von weiteren 3000 Gulden den unangefochtenen Besitz der Herrschaft. Bald darauf, im Jahre 1482, verkaufte auch dieser seine Dörfer den Brüdern Wilhelm und Georg Baumkircher, den Söhnen des bekannten Ritters Andreas Baumkircher⁶.

Nachdem Wilhelm Baumkircher im Jahre 1492 starb⁷, verpfändete sein Bruder, Freiherr Georg⁸, der geldbedürftig geworden war, im Jahre 1497 die fünf Dörfer von Wolfau bis Loipersdorf um 1400 ungarische Gulden dem Jörg von Rotal, Freiherrn von Thalberg. Die Verpfändung dürfte nach dem im Jahre 1501 erfolgten Tode des Georg Baumkircher, Freiherrn auf Schlaining, von der Erbin Barbara Baumkircher, Tochter des Wilhelm und verehelichten Stubenberg, bald wieder rückgängig gemacht worden sein. Seit 1482 gehörten die 5 Dörfer stets zur Burg und Herrschaft Schlaining.

4 Hofkammerarchiv, Ung. Konskriptionen 1567 (nach Landesarchivar Dr. Harald Prickler).

5 Fritz Zimmermann: Die vormadjarische Besiedlung des burgenl. Raumes, Burgenl. Forschungen (BF), Heft 27.

6 Csepregy: Elenchus, Castrum Szalonak, Nr. 63—88.

7 „Schlaining“ in Volk u. Heimat, 1959, Nr. 21 ff.

8 Jandrišević II. 309.

Die Geschichte dieser Herrschaft kann unter „Schlaining“ in „Volk und Heimat“ weiter verfolgt werden. Im Jahre 1527 fiel die eine Hälfte der Herrschaft durch Schenkung seitens des Königs Ferdinand I., im Jahre 1544 die andere Hälfte durch Kauf an den ungarischen Hochadeligen Franz Batthyány und an dessen Gattin. Von da bis 1849 war Schlaining samt den dazugehörigen Dörfern immer batthyánisch.

Noch aus der Endzeit der Baumkircher Erben stammt das Urbar der Gemeinde aus dem Jahre 1532, richtiger aus 1539⁹.

Nach diesem Urbar haben im Dorf 18 Bauern mit den Namen Dorn, Plan, zweimal Seiler, Ranf, Rach, Nadler, Konrad, Krumpfuss, Höhnl (Heindl), Priedl, Bauer, Riemersstock, Bischof, Rabold, Fühwald, Zenz und Kohlmann je ein ganzes Lehen und die Witwe eines Hanns Ranf ein halbes Lehen. Das ganze Lehen des Kohlmann soll demnächst auch geteilt werden.

Von den Bauern mit einem ganzen Lehen (Sitz) gibt im allgemeinen jeder zu Georgi 53 Wiener Pfennige, zu Jakobi 10 Kreuzer, zu Weihnachten ebensoviel und noch 2 Hühner und 1 Wecht (Metzen) Hafer, nur 4 von ihnen geben von allem nur die Hälfte.

Zu den Bauern kommen noch 3 Söllner ohne Grundstücke. Diese, 2 Fleiss und ein gewisser Gemitor, zahlen zu Georgi und Jakobi nur je 13 Wiener Pfennige.

Es bestehen im Ort noch die zwei Mühlen eines Müllner und eines Rainer, beide zahlen zu Georgi je 20 Kreuzer.

Die Herrschaft hat hier einen bereits angesamten Acker von fünf Tagewerken (Jochen), eine Wiese zu 20 Mähern, einen Weingarten zu 30 Tagewerken und eine Maut. Der Ertrag der Mautstelle ist an das Schloß Schlaining (Salonegkh) abzuliefern.

Wie zu ersehen, haben hier alle Bewohner bis auf den Söllner Gemitor (d. i. „einer der stöhnt“) deutsche Namen. Ob dieser lateinische Name nicht etwa noch von den alten Walchen her stammt, ist nicht zu entscheiden.

Seit dem Ende des 16. Jahrhunderts dürften auf Veranlassung der damals noch protestantischen Batthyány lutherische Prediger in die Gegend gekommen sein.

In Folge der Protestanterverfolgung in Steiermark kam im Jahre 1600 aus dem dortigen Stubenberg ein lutherischer Prädikant mit Weib und Kind als Flüchtling nach Wolfau¹⁰. Um diese Zeit mußten sich die Protestanten hier schon eine Kirche erbaut haben, denn sie wurde ihnen wahrscheinlich nach 1634 vom Grundherrn, dem Grafen Adam Batthyány, der katholisch wurde, entrissen, aber auf Grund des Ges. Art. VI vom Jahre 1647 wieder zurückgegeben¹¹.

Von dieser Zeit an kennen wir als lutherische Pfarrer in Wolfau Philipp Weith aus Karpfen (Oberungarn) (1647), Christoph Winkler aus Augsburg, der aber von hier schon nach einer kurzen Wirksamkeit als Spitalpfarrer nach Ödenburg abging und deshalb bei der Gemeinde Abbitte leisten mußte (1650), Andreas Kreher aus Obermedling (wahrscheinlich Oberungarn) (1650—

9 Jandrišević VI/253.

10 Jandrišević IV/87.

11 Alexander Payr: Geschichte des evang. Kirchendistriktes u.s.w. S. 227.

1652), Daniel Mummenius (1652) und Franz Brenner, der das lutherische Konkordienbuch im Jahre 1665 als „vocatus et ordinatus minister (berufener und eingesetzter Seelsorger) in Wolfau“ unterschrieb. Er war der letzte evangelische Pfarrer in Wolfau, seine Wirksamkeit hier dürfte kaum über 1670 gedauert haben¹².

Nach der kanonischen Visitation des Steinamangerer Erzdechanten Peter Tormásy vom Jahre 1674 wurde die Kirche von den Protestanten vor kurzem aus Holz errichtet und ihnen „erst jüngst“ entrissen. Sie ist der heiligsten Dreifaltigkeit geweiht, genügend geräumig, hat einen Altar mit genügendem Altargerät, darunter mit einem silbernen und vergoldeten Kelch und einer ebensolchen Patene versehen. Auf dem Turm hängt eine Glocke.

Pfarrer ist Daniel Ruiss aus Bayern, ungefähr 43 Jahre alt. Der Pfarrhof ist aus Holz gebaut, hat Hof, Garten und 1 Scheune. Der Pfarrer erhält von jeder ganzen Session $\frac{1}{4}$ Metzen Frucht und 5 Groschen, auch die 4 Söllner des Ortes geben ihm jeder den $\frac{1}{4}$ Metzen Frucht und die 5 Groschen. Außerdem gibt noch jede Person jährlich 1 Groschen. Der Pfarrer benützt 1 kleinen Acker, der ihm von den Pfarrkindern gepflügt wird und 3 kleine Wiesen zu 4 Fuhren Heu, auf denen das Mähen, Heumachen und Einfahren ebenfalls die Pfarrkinder besorgen.

Die Stolgebühren des Pfarrers betragen je 1 Groschen für Taufe und Vorsegnung, 6 Groschen, 1 Pint Wein und 1 Brot für eine Trauung, 25 Denare (5 Groschen) für ein einfaches Begräbnis und $\frac{1}{2}$ Taler (60 Denare) für ein Begräbnis mit Predigt.

Dem Pfarrer gebühren noch eine Most- und eine Flachskollektur. Er wird von der Gemeinde eingesetzt, zu seinem Sprengel gehören noch Allhau und Kemeten.

Eine Schule hat Wolfau nicht, wohl aber Kemeten. Dort steht auch eine Kirche. Der Kemeter Schulrektor bekommt von den Bauern je einen Achtelmetzen Frucht und für den Unterricht der Knaben (auch der von Wolfau) jährlich je 1 Gulden. Für die Mithilfe bei einem Begräbnis erhält er 1 Groschen (5 Denare oder Kreuzer) und muß auch das Läuten besorgen¹³.

Nach dem Erzdechanten Stefan Kazó¹⁴, der im Jahre 1697 hier visitierte, war damals die aus Holz erbaute Kirche dem hl. Aegydius geweiht (seither ist die Widmung wieder auf die allerhl. Dreifaltigkeit zurückgegangen). Sie steht am Ende des Dorfes, ihr Sanktuarium ist nach Osten gerichtet, ist samt dem Holzturm, auf welcher 1 Glocke hängt, mit Ziegeln gedeckt. Innen steht 1 Altar mit dem Bildnis des Johannes d. Täufers geschmückt. Die Kanzel ist aus Holz, das Gestühl ordentlich, das hölzerne Chor durch Stützen in drei Teile geteilt (nach protestantischer Art). Sakristei, Taufbecken und Beichtstuhl fehlen. Die Bretterdecke ist mit schönen Vielecken geziert (laquearibus bene elaboratis), über dem Sanktuarium sind diese färbig. Das Kirchweihfest wird zur allerhl. Dreifaltigkeit gefeiert.

Einen Kirchenacker zu 2 Metzen Anbau hat vor 5 Jahren die Herrschaft an sich gezogen. Für andere Äcker und Wiesen zahlen die Besitzer Grassl, Musser,

12 Karl Fiedler: Pfarrer u.s.w., BF, Heft 40; Jandrišević IV/70, 72, 76, V/3.

13 Eugen Házy: Die kanonische Visitation des Archidiakons Peter Tormásy, BF, Heft 45.

14 Dasselbe von Stefan Kazó, BF, 37.

Kober, Klampfer, Putz, Zerl, Müllner, Sailer, Simmer, Pauer und Hasieber geringe Zinse.

Wein und Brot wollen die Pfarrkinder nur für Messen an Sonn- und Feiertagen, nicht aber an Wochentagen, geben.

Das Altargerät, die Messgewänder sind sehr abgetragen und abgenützt. Es ist nur ein hölzernes Kruzifix da.

Pfarrer ist J o h a n n J a k o b H a s s e n i u s, Doktor der Theologie, aus Eichfeld in Niedersachsen, hervorragend in seinem geistlichen Amt, 57 Jahre alt und seit vier Jahren hier.

Das Pfarrhaus, aus Holz gebaut, steht auf einem erhöhtem Platz neben der Kirche, ist aber in einem ganz elenden Zustande, sehr niedrig und völlig unbewohnbar. Man sollte es instandsetzen und mit den nötigen Baulichkeiten erweitern. Jetzt gehört dazu eine Scheune und ein anstoßender Garten, aber alles steht offen da. Die Leute sind von einem gewissen Trotz, ja von einer Feindseligkeit gegen ihren Pfarrer erfüllt und weigern sich das Dach des Pfarrhofes auszubessern und noch anderes in Ordnung zu bringen. Ein Stück Krautacker des Pfarrers bearbeiten sie nur gegen Bezahlung. Sie betreuen auch die Pfarrwiesen nicht, obzwar sie früher alle diese Arbeiten verrichtet haben. Vor 26 Jahren gab jede ganze Session noch einen ganzen Metzen, das sind 6 Masseln Frucht dem Pfarer, die kleineren Bauern nach dem Verhältnis weniger. Jetzt gibt jedes Haus, ohne Rücksicht darauf, ob es eine ganze, eine halbe oder eine Viertelsession bewirtschaftet, gleicherweise nur ein Massel teils Weizen, teil Korn. Statt den früheren 5 Groschen, wirft man jetzt in jedem Haus bei der Geldeinsammlung nur 1 Groschen hin.

Die Söllner, die angehalten werden, beim Heumachen und Einbringen mitzuhelfen, zahlen überhaupt keinen Geldbeitrag mehr. Die Brennholzlieferrung setzte die Gemeinde selbst auf 10 kleine Fuhren fest, jedes Haus gibt noch 2 Bündel Flachs und zur Zeit der Fasten 2 fehlerhafte Eier.

Die Weinkollektur des Pfarrers fällt äußerst schmal aus.

So führt nun dieser Mann seine Pfarre wohl mit beispielhaftem Eifer, aber in völliger Armut und Blöße, von allen verabscheut, ja sogar am Leben bedroht. Sollte er von der Herrschaft und von seinen Oberen nicht unterstützt werden, wird er notgedrungen wegziehen müssen.

Ein Kantorlehrer ist jetzt da, S e b a s t i a n H o c h h o f e r, katholisch. Er hat keine Schule. Jedes Haus gibt ihm ein halbes Massl Frucht, 1 Bündel Flachs, 1 Ei. Es kommt ihm auch eine äußerst bescheidene Weinkollektur zu. Für die Mithilfe bei einem Begräbnis erhält er 1 Groschen. Ehrenhalber Geschenke, wie es scheinbar sonst üblich war, bekommt er nicht

Man zählt hier 450 Seelen. Von diesen sind 250 Katholiken und 150 Protestanten.

In der Zeit von 1704 bis 1709 wurde auch das heutige Burgenland in den Aufstand des Fürsten Franz Rákóczy einbezogen. Die Kuruzzen lieferten hier den Kaiserlichen Gefechte, ließen sich vom flachen Land versorgen und fielen öfters auch in die Steiermark ein, wo sie plünderten und brandschatzten. Über einen solchen Beutezug berichtete der Pfleger des Schlosses Neudau¹⁵. Danach fiel an einem Augusttag des Jahres 1707 der Kuruzzenoberst Botthyán der Blinde angeblich

15 Jandrišević V/171.

um ein barbarisches Vorgehen der Kaiserlichen anderswo in Ungarn zu rächen von Stegerbach kommend in Steiermark ein und griff die Burgen Neudau und Limbach an. Die Dragoner des Schlosses Neudau rückten aus und trieben die Kuruzzen gegen Wörth zurück. Viele Bauern flüchteten ihr Vieh in das Schloß Neudau, dennoch brannten die Kuruzzen 14 Dörfer nieder, raubten diese aus und trieben 1400 Stück Vieh weg. Ihren Vor- und Nachhuten hatten sich auch westungarische (burgenländische) Deutsche angeschlossen. Einige Kuruzzen wurden erschossen, auch die Kaiserlichen erlitten Verluste und 7 andere Personen wurden von den Aufständischen niedergehauen. Diese zogen sich nachts bei der Wolfauer Mühle nach Oberwart und Rotenturm zurück.

Der Aufstand wurde erst im Jahre 1711 durch den Friedensschluß bei Szatmár beendet.

Im Jahre 1713 visitierte der Erzdechant Franz Scacchi die Gemeinde. Er fand hier den Pfarrer **J o h a n n G e o r g T e n t i u s**, Regularkanonikus des Stiftes Vorau, 50 Jahre alt, vor. Die Pfarre ist unter vier anderen der Umgebung wegen der vielen hartnäckigen Protestanten noch immer die schwächste. Bisher haben die hiesigen Pfarrer den Lutheranern immer nachgegeben, um von ihnen nicht verfolgt zu werden. Jetzt aber unterstützen auch die Grundherren die Kirche, deshalb mehrten sich die Übertritte von Tag zu Tag. Den jetzigen Pfarrer hilft in seinem Unterhalt auch sein Stift. Der Pfarrer ist eifrig und hat das Inventar aller seiner drei Kirchen verbessert und vermehrt. Die Lehrer wurden katholisch gemacht und ziehen die Jugend langsam herüber. Dennoch ist höchstens erst ein Drittel der Pfarre katholisch.

Nach einem Urbar vom Jahre 1715¹⁶ zählte Wolfau damals 48 aufrechte Bauern, von denen 12 je eine halbe und 32 je eine Viertel- Ansässigkeit bewirtschafteten. Wir sehen, daß sich seit 1539 die Hofstellen vermehrt und die Sessionen aufgesplittert haben. 9 Viertelhöfe liegen öde, was wahrscheinlich den Kuruzzenunruhen, möglicherweise den vorherigen Pestepidemien, zuzuschreiben ist.

Unter den Bauern kommen jetzt 7 Vorauer, 5 Musser, 4 Pimperl, je 3 Gruber, Kodner, Weiss, je 2 Koch, Müll, Simandl, Pertl, Lang, Grassl, Täller und je ein Hirtz, Grill, Ziegler, Hasieber, Fischer, Müllner, Gartner, Krutzler, Neubauer, Sampel, Göderl, Stampfl, Bischof, Putz, Hohofer (Name eines früheren Lehrers), Tolling, Iglar, Binder, Krumpfuss (sowie Bischof schon im Urbar 1539!) und Merker vor.

Die 2 Söllner sind ein Seidl und eine Krennerin.

Die Bauern zahlen je 1 Gulden 25 Kreuzer jährlichen Zins.

Die Familie Batthyány hatte sich nach 1659 in zwei Linien, in eine ältere und eine jüngere Linie, die letztere sich nach 1692 in vier weitere Zweige gespalten. Die Linien und Zweige teilten sich in dem Familienbesitz mutmaßlich öfters und anders. Wolfau, Allhau und Buchschachen scheinen bei diesen Teilungen zum größten Teil den Zweigen der jüngeren Linie zugefallen, Kitzladen und Loipersdorf von Anfang an im ganzen bei der älteren Linie verblieben zu sein. Dessenungeachtet dürfte die ältere Linie auch in den Dörfern Wolfau, Allhau und Buchschachen eine geringere Anzahl von Höfen und die Hälfte der Pachtzinse größerer Objekte, wie Mühlen, Gasthäuser, Werkstätten, Geschäfte u. dgl. für sich beansprucht zu haben.

16 Dieses Urbar und noch weitere im Güssinger Burgarchiv unter Lad. 12, Fasz. 1, Nr. 26.

Unter den Urbaren fehlen uns die Ausweise der älteren Linie fast gänzlich, sodaß wir in den Gemeinden Wolfau, Allhau und Buchschachen zu den Hofstellen der Urbare, die meist für die jüngere Linie angefertigt wurden, immer auch noch eine geringere Anzahl von Höfen der älteren Linie hinzurechnen müssen.

Ein solches Teilurbar der Gemeinde Wolfau wird auch das vom Jahre 1715 gewesen sein.

Ein Urbar der Herrschaften Pinkafeld und Schlaining (beide zur jüngeren Linie der batthyányschen Familie gehörig) vom Jahre 1719 bringt für Wolfau 52 aufrechte Bauern. Von den Bauern haben 14 je eine halbe und 38 je eine Viertel-Ansässigkeit. 14 öde Viertelhöfe werden für einen geringen Pachtzins von den anderen Bauern mitbenützt.

Die Namen der Bauern sind fast die gleichen, wie die des vorigen Urbars.

Jeder Viertelhof zahlt laut Kontrakt jährlich 4 Gulden 30 Kreuzer, was dem vorigen Urbar annähernd entspricht. Frei von der Abgabe sind der Richter, der Bindermeister, zwei Schindelmacher (wahrscheinlich, weil sie hauptsächlich für die Herrschaft arbeiten) und der Freihof eines adeligen Herrn Örsfi, wahrscheinlich gewesen herrschaftlichen Verwalters.

Weitere Bezüge der Herrschaft von der Gemeinde sind noch ein Militär-Quartiergeld von insgesamt 50 Gulden (wahrscheinlich dem Komitat abzuliefern), Weingartengeld von 20 Gulden (Ablöse für Arbeit in den herrschaftlichen Weingärten), je 1 Gulden 30 Kreuzer Pacht nach 14 öden Hofstellen, von 4 behausten Söllnern je 1 Gulden 15 Kreuzer, das Bestandgeld nach der Maut von 5 Gulden (wahrscheinlich die Hälfte) und von der Hofmühle der halbe Pachtzins samt Mostgeld von 105 Gulden.

Acsády¹⁷ weist in Wolfau für 1720: 68 Bauern und 2 Söllner aus. Eine Mühle zahlt die staatliche Steuer nach 45 Gulden Ertrag.

Im Jahre 1732 baute sich die Gemeinde an der Stelle der früheren Holzkirche die heutige Kirche aus Stein.

Nach Vörös¹⁸ zählte man im Jahre 1744 in der Gemeinde 77 Bauern, 20 Söllner, 4 Hulden und 6 Übrige. Unter der Bevölkerung gab es 6 Gewerbetreibende.

In der Zukunft gibt es noch mehrere Urbare mit Namenslisten und Urbarialauszüge über die Gemeinde bis 1846¹⁹. Es tauchten da auch bei den Bauern neue Namen, wie Schüller, Madl, Flasch auf. Die Zahl dieser Bauern steigt gegen das Ende des 18. Jahrhunderts auf etwa 120, die Zahl der Söllner, Bergler, noch mehr, von 36 im Jahre 1750 auf 139 gegen 1800 zu, um dann in beiden Fällen wieder etwas abzusinken.

Als Lasten der Bauern werden weiter ausgewiesen (1746) Gereuthühnergeld (nach den Überländ- oder Rodungsgründen gab man der Herrschaft Kapaune, jetzt sind diese „Hühner“ in Geld ablösbar), Bannweinaufschlag (die Bauern mußten Herrschaftswein zu erhöhtem Preise trinken), Fruchtzehent (bestand auch schon bisher zugunsten des Bischofs, jetzt nahm ihn mit Gewinn die Herrschaft ein), Bienenzehent, Bergrecht und Weinzehent. Die Herrschaft richtete einen Fleischhauerladen ein und eine Ledererwerkstatt. Nach dem Urbar von 1750 besteht eine Ortsmühle

17 Acsády: Ungarn zur Zeit der Pragmatischen Sanktion.

18 Vörös: Das südliche Burgenland, u.s.w., BF, H. 42.

19 In den Schlaininger Herrschaftsarchivalien des Landesarchivs.

am Stögerbach und die Hofmühle an der Lafnitz. Zum Bienenzehent kam noch ein solcher nach Lämmern und Gänsefedern. Die Bevölkerung mußte auch 50 Pfund Käse der Herrschaft zum Konsum übernehmen.

Als Pfarrer wirkten im Ort seit der letzten Visitation **J o h a n n T a u c h e r** (1724—1739) und **M a t t h i a s W u k o w i t s c h** (1739—1761).

Nach der kanonischen Visitation vom Jahre 1757²⁰ ist die Kirche der allerh. Dreifaltigkeit geweiht. Das nach Osten gerichtete Sanktuarium und die Sakristei sind gewölbt, der übrige Teil der Kirche hat Bretterboden. Die Kirche ist mit Ziegeln gedeckt und hat einen Ziegelfußboden. Der hölzerne Turm hat Schindeldeckung und eine Blechkuppel. In der Kirche stehen zwei Altäre, Kanzel und Chor sind aus Holz, auf Letzterem steht eine Orgel. Ein Taufbecken fehlt, auf dem Turm hängt 1 Glocke.

Der Pfarrer, Matthias Wukowitsch, ist in der Seelsorge eifrig. Er erhält so wie seine Vorgänger von jedem Hause in Wolfau jährlich 1 Massl Frucht, das eine Jahr Weizen, das andere Jahr Korn, in Allhau immer Korn, in Wolfau und Allhau noch von jedem Bauernhause 50 Kreuzer, zu den Ostern 2 Eier, 2 Bündel Flachs, von den Söllnern nach jedem Haus zu den Ostern 1 Ei und in Wolfau zu Michaeli noch 1 Bündel Flachs.

Neben Stolgebühren zwischen 5 und 10 Kreuzern, zu denen bei einer Trauung noch Brot, Wein und ein Handtuch, bei einem Begräbnis auch Brot und Wein gereicht werden, gibt man ihm für den Haussegen zu den Hl.-Drei-Königen eine Schüssel mit Weizen, Korn oder Hafer.

Er hat mehrere Grundstücke in Kemeten, auch Wiesen. Diejenigen Grundstücke, die er nicht verpachtet, bearbeiten ihm die Pfarrkinder.

An Brennholz führen ihm sowohl Wolfau, wie auch Allhau und Kemeten je 10 Fuhren. Es steht ihm noch eine Mostkollektur zu und eine Aushilfe von 50 Gulden.

Der aus Holz erbaute Pfarrhof ist nur mit der allernötigsten Einrichtung versehen.

An der ebenfalls aus Holz erbauten Schule unterrichtet der Kantorlehrer **A n t o n H o s s** nur die Knaben von Wolfau und Allhau, denn Kemeten hat einen eigenen Kantorlehrer. Dem Lehrer gibt man von jedem Haus ein Massl oder ein Achtelmetzen Korn, als Stolgebühr nach einem Begräbnis 5 Kreuzer und eine Aufwartung, als Schulgeld vierteljährlich für Anfänger 25, für Schreiber 30 und für Rechner 40 Kreuzer. Auch er hat eine Mostkollektur und von den Gaben zu den Hl.-Drei-Königen gebühren ihm ein Drittel.

Die kirchlichen Matriken laufen von dem Jahre 1755 an. Im geistlichen Amt folgte auf Wukowitsch Pfarrer **J o h a n n A l o i s K u t s c h y** aus Rattersdorf, ein beispielgebender Charakter, hin und wieder übereifrig (Zelus aliquando etiam indiscretus), der über 40 Jahre lang (1762—1807) wirkte²¹.

Ein Urbar der Gemeinde vom Jahre 1766 weist schon 112 Bauern und 74 Söllner aus. Von den Bauern haben 33 je eine halbe, 39 je eine $\frac{3}{8}$, 40 je eine Viertel- und 1 eine Achtel-Ansässigkeit. Unter ihnen kommen 9 Müllner, je 8 Kodner und Musser, 7 Vorauer, je 6 Pimperl, Flasch und Schüller, 5 Madl, je 4 Grassl, Koch

20 Beim Pfarramte Wolfau.

21 Julius Géfin: Geschichte der Diözese Steinamanger, Band III.

und Zettl, je 3 Bischof, Pertl, Stelzer und Goger, je 2 Göderl, Weiss, Simandl, Krumpfuss, Weigl, Iglar, Himmler und Semmler sowie je 1 Teiler, Mühl, Hirtzer, Triebaumer, Stampfl, Krutzler, Abraham, Hasieber, Neubauer, Wilfinger, Port, Leber, Kaufmann, Sampl, Strobl, Schneider und Seidl vor.

Unter den Söllnern-Berglern gibt es alte Namen, wie Nadler, Haindl, Kainrat.

Die Lasten der Bauern sind den früheren ähnlich. Ein ganzer Hof zahlt als Bannwein- und Robotgeld jährlich 18 Gulden, gibt dazu noch 1 Metzen Dienst- (für das Militär?) hafer, 2 Hühner und führt zu Weihnachten 2 Fuhren Brennholz.

Die Söllner zahlen meist je 1 Gulden 15 Kreuzer jährlich, einige noch weniger.

Um 1771 wurde in Wolfau auch eine Zweigstelle des Dreißigstammes von Allhau eröffnet, welche bis 1848 bestand. Schon im Jahre 1770 begann ein jüdischer „Kramer“ hier sein Geschäft. Dieser, ein gewisser Aaron Veit, erweiterte das Geschäft im Jahre 1781 mit einer Branntweimbrennerei und einem solchen Ausschank. Das Judengewölbe ist nach den Mietzinsen, die es der Herrschaft zahlte, bis 1843 zu verfolgen.

Die Kirche hatte nach einer Visitation vom Jahre 1767 damals schon 4 Altäre und war ganz gewölbt. Im Jahre 1778 erhielt sie einen Turm aus massivem Material. Letzterer war mit Schindeln gedeckt und es hingen an ihm 4 Glocken.

Nach dem Erscheinen des Toleranzpatentes Kaiser Josefs II. am 13. Oktober 1781 sammelten sich die Protestanten der Gegend um den neuen Mittelpunkt Allhau mit Pfarrer, Lehrer. Im Jahre 1786 wurden Kirche und Schule vollendet. Der Allhauer evangelischen Kirchengemeinde schlossen sich damals aus Wolfau 82 behaute Familien an²². Unter diesen kamen²³ die Namen Göderl, Hahold, Vorauer, Grassl, Pimperl, Schiller, Musser, Goger, Karner, Weigl, Müller, Ziegler und Hinker vor.

Von katholischen Lehrern nach 1757 wissen wir nur, daß seit 1792 Anton Schwarz aus Hannersdorf hier unterrichtete²⁴.

In den 80-er und 90-er Jahren hatte nach aufliegenden Akten²⁵ der Grundherr Graf Max Batthyány in Schlaining mit Robotverweigerern und Hinterziehern in Wolfau, Allhau und anderen Orten zu tun. Es kam in diesen Angelegenheiten zu Prozessen und Urteilen des Sedriałgerichtes in Schlaining.

Die katholischen Pfarrer des nächsten Jahrhunderts waren Georg Kertscheltsch aus Hodis (1807—1812), der später nach Neuhaus abging, Franz Xaver Tompek aus Güns (1812—1816), Johann Schenk aus Steinamanger (1816—1848), der hier verstarb, Ignaz Pernhofer auch aus Güns (1851—1856), Johann Marton, auch aus Hodis, Sohn eines dortigen Verwalters, (1856—1884), der auch hier verstarb, Alois Wallner aus Pinkafeld (1884—1889), der von hier nach Weichselbaum versetzt wurde, Alexander Schaffer aus Oberwart, Sohn eines Arztes, (1888—1913), unter dem im Jahre 1910 die jetzige stockhohe, früher katholische Schule erbaut wurde, der später nach den Vereinigten Staaten auswanderte und um 1927 wieder nach Güns zurückkehrte.

22 Karl Friedrich Warkoweil, Die evang. Kirchengemeinde A. B. in Allhau, Manuskript beim Evang. Pfarramt Allhau.

23 Evang. Taufmatrik Allhau.

24 Kath. Taufmatrik Wolfau.

25 Herrschaftsarchiv Schlaining, unter A/I, Fasz. 2, 3, im Bgld. Landesarchiv.

Kemetten wurde 1809 selbständige Pfarre.

In den Jahren 1827—1830 legte die Herrschaft auf früherem Waldgebiet einen Meierhof an.

Im Jahre 1831 erbauten sich die Evangelischen ihre erste Schule mit dem Lehrer J o h a n n K a r n e r.

Nach der kanonischen Visitation vom Jahre 1832 war damals Grundherrin die Gräfin Barbara Batthyány. Das Chor der Kirche beteht jetzt aus solidem Material.

Aus ebensolchem soliden Material ist jetzt auch die Schule erbaut, mit dem Lehrzimmer für 100 Kinder, 1 Zimmer, Kammer, Stall, Garten für den Lehrer. Dieser ist noch immer A n t o n S c h w a r t z, verheiratet, 60 Jahre alt, bereits seit 40 Jahren hier, dem sein Sohn Johann in der Schule behilflich ist.

Er hat zur Benützung einen kleinen Acker, den Pfarrer Alois Kutschy wegen unentgeltlichem Unterricht von fünf Schülern gestiftet hat, und eine kleine Wiese. Die Grundstücke bearbeitet er selbst. Jedes Bauernhaus gibt ihm noch ohne Unterschied jährlich 3 Kreuzer, $\frac{1}{12}$ Metzen Weizen, $\frac{2}{12}$ Metzen Korn, 1 Bündel Flachs, 1 Ei, 1 Häuptel Kraut, die Söllner geben je $\frac{1}{12}$ Metzen Weizen und ebensoviel Korn, die Weingartenbesitzer je eine halbe Pint Wein.

Er hat noch freie Holzung im Gemeindewald, Stolgebühren von 2—20 Kreuzern, ein Drittel der Hl.-Drei-Königsgaben und die Schulgelder von 15 Kreuzern nach den Lesern, 18 Kreuzern nach den Schreibern und 24 Kreuzern nach den Rechnern vierteljährlich.

Im Jahre 1840 klagten die Wolfauer gegen ihren Grundherrn, den Grafen Ludwig Batthyány, beim Herrenstuhl in Schlaining wegen Absonderung ihrer Hutweide von der Herrschaft. Die sehr vermehrten Schafe der Herrschaft schädigten ihre Hutweide. Das Komitatsgericht gab den Bauern Recht, ließ den ganzen Huter vermessen und teilte jeder ganzen Bauernsession 20 Joch Hutweide zur ungeschmälernten Benützung zu. Das Weiden der herrschaftlichen Schafe auf der Gemeindeweide wurde verboten.

Nach dem Urbar des Jahres 1846 gab es nunmehr in Wolfau 116 Bauern und 104 Söllner. Von den Bauern hatten 1 eine $\frac{7}{16}$, 24 je eine $\frac{3}{8}$, 5 je eine $\frac{5}{16}$, 61 (die große Mehrheit) je $\frac{1}{4}$, 1 eine $\frac{1}{3}$, 15 je $\frac{1}{8}$ und 2 je $\frac{1}{16}$ Ansässigkeit. Die Zersplitterung der ursprünglichen Sessionen ist schon sehr weit fortgeschritten. Die Namen der Bauern verblieben so ziemlich die bisherigen. Es gab unter ihnen jetzt 11 Schüller, je 9 Müllner, Pimperl und Karner, 6 Bischof, 5 Madl, je 4 Musser, Flasch, Grassl, Mühl, Frauer, je 3 Goger und Hirtz, je 2 Stampfl, Göderl, Iglar, Hochstetter, Leber, Hohald, Weigl, Pertl, Wiederer, Unger, Hinker, und je 1 Leiter, Simandl, Liebhart, Krauss, Weiss, Kinelly, Meixner, Triebaumer, Stelzer, Teiler, Pieler, Fahrt und Brenner.

Bei den Söllnern kommen außer den einheimischen Bauernnamen auch viele Namen der Umgebung vor.

Im Jahre 1849 wurde der Grundherr Graf Ludwig Batthyány, gewesener Ministerpräsident, wegen Beteiligung an der Revolution hingerichtet. Seine Hälfte der Herrschaft Schlaining wurde vom Staat eingezogen und hernach dem Wiener Fuhrwerksunternehmer Franz Schmied verkauft. In der Urbarialregulierung der Bauern und Söllner in den 50-er und 60-er Jahren spielt Letzterer auch in Wolfau eine Rolle. Seine Tochter Adolfine, die die Güter Wolfau und Kemetten erbt, (der

Herrschaftsverband wurde nach 1848 aufgehoben, die Bauern und Söllner lösten sich durch Geldzahlung ab) heiratete den Offizier Matthias Schoklitsch, der sich in Wolfau ein schönes Herrenhaus erbaute.

Die katholischen Lehrer waren nach 1832 angeblich²⁶ Anton Müller, ein gewisser Wiltmeier, Johann Frauer, dann in der Taufmatrik der Pfarre von 1862 bis 1875 zu verfolgen Michael Brenner, verhehlicht mit Maria Schüller. Letzterer soll bis 1890 unterrichtet haben. Ihm folgte Koloman Brenner (wahrscheinlich des Vorigen Sohn) (1890—1919).

Die evangelischen Lehrer der Zeit waren Alexander Nika, Lehrersohn aus Allhau (1847—1852), Johann Hermann aus Goberling (1853—1857), Josef Nika, Bruder des vorigen Nika (1857—1874), Johann Zumpf aus Drumling (1874—1876) und Michael Böhm aus Unterschützen (1876—1902).

Die katholischen Pfarrer unseres Jahrhunderts waren weiter Franz Janisch aus Eisenzicken (1913—1918), später Dechant in Unterbildein, Koloman Merkl aus Rauchwart (1918—1921), der nach Oberkohlstätten abging, Josef Bartal aus Lockenhaus (1921—1933) und nach ihm wahrscheinlich Franz Kugler bis 1951. Seither wirkt hier Pfarrer Heinrich Rudasi.

Die wahrscheinlich schon seit 1910 zweiklassige katholische Schule leiteten schon als 3-klassige Josef Tunkl (1923—19285) und Franz Wagner (1926—1938) weiter.

Der evangelischen Schule standen weiter Johann Schranz aus Jormannsdorf (1902—1913), Karl Goger aus Oberschützen (1913—1927) und Johann Schaden aus Riedlingsdorf (1927—1938) vor.

Die einheitliche Schule von 1938 an war schon vierklassig. Diese leitete von 1945 bis 1949 Alois Karner, dann von 1950 bis 1953 wieder Franz Wagner. Seither steht an ihrer Spitze Hermann Haas.

Das Schoklitschische Gut erwarb im Jahre 1908 ein gewisser Schlenger. Nach einem wirtschaftlichen Ruin ging es an die österreichische Realitäten-Aktiengesellschaft über.

Seit 1931 hat die Gemeinde einen eigenen Amtmann.

Im Jahre 1945 wurde Wolfau durch 3 Wochen Kampfgebiet. Die Russen nahmen eine Evakuierung vor, die Mühle und zwei Häuser wurden in Brand geschossen, zwei Burschen kamen zufolge falscher Beschuldigung tragisch um ihr Leben²⁷.

Auch die Evangelischen bauten sich im Jahre 1910 eine neue Schule mit einem Glockenturm. Die danebenstehende alte Schule soll in ein Bethaus umgestaltete werden.

Vorne, auf öffentlichem Platz, steht das Kriegerdenkmal der Gemeinde, mit der gekrönten Himmelskönigin, die sich tröstend über einen hinsinkenden Soldaten beugt.

Die uralten Flurnamen, wie Leining, Görzen, Gmerk (Grenze), Kohlstatt, Greutacker, Reil, Gröhr, Schlottwald, Hofgraben, Kölisgraben (etwa vom ungarischen „köles“, d. Hirse?) bergen auch viel Geschichte und Brauchtum in sich.

26 Hermann Haas: Orts- und Schulchronik von Wolfau, 1960.

Nach den Statistiken hatte Wolfau im Jahre 1833 (J. C. Thiele) 205 Häuser, 1326 Einwohner, 1843/43 (Kirchenschematismus) 795 Katholiken, 568 Evangelische, 1863: 1651, 1869: 1561, 1880: 1585 Seelen, 1890 (Komitatsmonographie) 264 Häuser, 1642 Seelen, 1900: 266 Häuser (von diesen 186 aus Stein oder Ziegeln, 75 aus Holz gebaut, 168 mit Stroh gedeckt), 1714 Seelen, u. zw. 16 Ungarn, 1698 Deutsche bzw. 985 Katholiken, 729 Evangelische, 1910: 271 Häuser (213 aus Stein, Ziegeln erbaut, 186 ziegel-, 82 strohgedeckt), 1656 Seelen, unter diesen 14 Ungarn, 1635 Deutsche, 7 Sonstige (Zigeuner?), bzw. 966 Katholiken, 687 Evangelische, 3 Israeliten, 1923: 1533 Seelen, alle Deutsche bzw. 937 Katholiken, 591 Evangelische, 4 Israeliten, 1 Anderen, 1934: 274 Häuser, 1403 Seelen, hievon 1393 Deutsche, 2 Kroaten, 4 Ungarn, 4 Zigeuner bzw. 857 Katholiken, 540 Evangelische, 6 Konfessionslose, 1033 in der Landwirtschaft, 214 in Industrie und Gewerbe beschäftigt, 1951: 268 Häuser, 1237 Seelen, von diesen 1223 Deutsche, 1 Deutsch-Ungar, 7 Kroaten, 6 Zigeuner bzw. 790 Katholiken, 440 Evangelische, 7 Sonstige, 809 in der Landwirtschaft, 249 in Industrie und Gewerbe tätig, 1961: 285 Häuser, 1211 Seelen, von diesen 786 Katholiken, 425 Evangelische, sämtliche Deutsche, 591 in der Landwirtschaft und 481 in Industrie und Gewerbe beschäftigt.

Fortsetzung folgt.

KLEINE MITTEILUNGEN

Ein alter Plan des Purbacher Burgstalls*

Von Karl Ulbrich, Wien

Der Autor hat im Jahre 1962 eine wehrtypologische Originalarbeit über den Purbacher Burgstall veröffentlicht (Siehe Lit. Verz. 6). Als Beilage dieser Arbeit erschien ein Plan „Die Wehranlagen von Purbach (Burgstall), Bez. Eisenstadt, Burgenland, Maßstab 1:2000“ in Zweifarbindruck. Die Aufnahme und Bearbeitung erfolgte durch das Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen (Abteilung K 6) im Mai 1958, April 1959 und Mai 1960. Der Planentwurf stammt vom Autor aus dem Jahre 1962.

Es wurde bereits damals mitgeteilt, daß zur Vornahme der umfangreichen Vermessungsarbeiten insgesamt 1 Triangulierungspunkt und 130 Polygonpunkte (Instrumentenstandpunkte) notwendig waren, die im Plan für spätere Ergänzungsmessungen durch ein besonderes Zeichen dargestellt wurden. Ferner wurden zur genauen Geländedarstellung 2464 Geländepunkte vermessen, so daß dies die bisher umfangreichste Vermessungsarbeit für ein Bodendenkmal in Österreich darstellt.

Zwecks besserem Verständnis der folgenden Ausführungen wird nun kurz über die Genauigkeit dieser Vermessungsarbeit berichtet. Aus Polygonen mit einer Gesamtlänge von 6432 m wurde eine durchschnittliche Lagegenauigkeit von 7 cm für 100 m Streckenlänge ermittelt. Bemerkte sei, daß für die Durchführung einer Parzellierung, also z. B. für Grundbuchspläne, für 100 m eine amtliche Fehlergrenze (laut Dienstvorschrift Nr. 14, Tabelle 1a) von sogar 10 cm gestattet ist.

Die Höhen Genauigkeit wurde ebenfalls bestimmt. Aus 7639 m langen Höhenpolygonen wurde festgestellt, daß auf 100 m Entfernung eine durchschnittliche Höhen Genauigkeit von 2,1 cm (21 mm) erzielt wurde. Die amtliche Fehlergrenze

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1963

Band/Volume: [25](#)

Autor(en)/Author(s): Loibersbeck Josef

Artikel/Article: [Das obere Latnitztal 120-132](#)